

Wir müssen versuchen, aus der Schrift von D selbstständig zur Einreihung der Fälschung zu gelangen. Urkundenschrift und ihre Zierformen sind dem Schreiber fremd. Wo er, wie besonders im ersten Teil der Urkunde, sich damit abzuquälen versucht, macht seine Schrift den Eindruck grosser Ungelenkheit¹. Bestimmte Schlüsse auf die Entstehungszeit sind daraus allerdings noch nicht zu ziehen, ausser der eine, dass ein mit der Kursive so unvertrauter Schreiber zu St.-Denis in der zweiten Hälfte des 8. und wohl auch in der ersten Hälfte des 9. Jh. nicht gut denkbar ist. Unter den Einzelheiten fällt mir auf, dass dem Schreiber das selbst in der frühkarolingischen Buchschrift nicht seltene aufgesetzte 'c' ganz fremd ist². Zu etwas bestimmteren Schlüssen gelangen wir durch Beachtung des zweiten Teiles der Urkunde. Hier gibt der Schreiber, der vergeblichen Verstellungskünste müde, seine Ziererei auf; etwa von der 12. Zeile an überwiegt, einschliesslich der Zeugenreihe, die einfache, schmucklose Minuskel, und zwar in einer vom ursprünglichen frühkarolingischen Typus doch bereits wesentlich abweichenden Entwicklung, die man selbst für den vorgeschrittenen Westen nicht vor den Ausgang des 9. Jh. setzen können wird³. Zu ganz gleichem Ergebnis führt auch die Beachtung gewisser Zierformen; auch hierin lassen sich ja der Zeit nach gewisse Schreibermoden unterscheiden. Die Art der Verschnörkelung der 't' und 'g'⁴ wird in den ostfränkischen Königsurkunden von den späteren Notaren Ludwigs d. D. eingebürgert und hält sich dann bis zum Ausgang der Karolinger, um in der Ottonenzeit (besonders bei 't') teilweise anderen Bildungen Platz zu machen⁵.

1) Der Schreiber verwendet häufig Kursivverbindungen mit 'r' und sucht hier durch überlanges Ausziehen nach oben den Schwung der Urkundenschrift herauszubringen. Aber er gebraucht sie daneben auch ganz falsch, wie Z. 3 in 'peregrinis' oder Z. 4 in 'misericordiam'. 2) Man vgl. Z. 2 in 'ac misericordia' und fort durch die ganze Urkunde; in Z. 10 'Mauchinhaim' nimmt es geradezu die Gestalt eines übergeschriebenen 'v' an; ich gestehe, dass mir eine ähnliche Verballhornung auch in Fälschungen sonst nicht Erinnerung ist. 3) Offenes 'a' ist dem Schreiber noch ganz geläufig; daneben verwendet er aber mehrfach schon geschlossen 'a', allerdings mit noch schräg gestelltem Hauptschaft; von den Einzelbuchstaben sind es besonders die 'e' und 'r', die über die Formen der Karolingischen Minuskel hinausgehen. Für spätere Entstehungszeit spricht auch noch eine bestimmte Einzelheit, die beginnende Verschränkung von 'UU' zu 'W', vgl. Z. 8 Ualdradan. 4) Vgl. Z. 1 'vitae, pertimesco, migraturus, largitionem' und fort durch die ganze Urkunde. 5) Vgl. Kaiserurk. in Abbild. I, 10. 13. 14 und besonders VII, 6 ff. Für westfränkisches Gebiet die gleiche Entwicklung zu verfolgen, gebricht es leider an der genügenden Zahl von Facsimiles. Ähnliche Formen